

Erfahrungsbericht Praktisches Jahr in Zürich 2018

Ich habe vom 10.09.18 bis zum 30.12.18 ein Teil meines Praktischen Jahres im Rahmen meines Medizinstudiums in Zürich verbracht. Für diese vier Monate war ich in der Inneren Medizin am Universitätsspital Zürich.

Vorbereitung

Eine Bewerbung konnte für meinen Zeitraum ab dem 01.6.17 eingereicht werden. Dies war formlos an Unterassistentz.Medizin@usz.ch möglich. Die Korrespondenz war sehr unkompliziert, es wurde innerhalb eines Tages geantwortet und eine Stelle als Unterassistentin wurde mir nach Einreichen einiger gewünschter Dokumente schnell zugesagt. Bei der letzten Korrespondenz vor dem Start des Aufenthalts konnte man zwei Rotationswünsche angeben. Ich wünschte mir eine Rotation in die Infektiologie und auf die Intensivstation.

Unterkunft

Das Universitätsspital stellt Mitarbeiterunterkünfte für Unterassistenten zur Verfügung. Man kann sich bei der Personalabteilung 3 Monate vor Arbeitsbeginn dafür bewerben. Ich habe ein Zimmer in der Vogelsangstraße in einer Wohneinheit mit vielen anderen Unterassistenten oder Forschungsstudenten für 650CHF im Monat erhalten. Die Unterkunft befindet sich zentral in Zürich in einer sehr schönen Lage am Hang, 7 Minuten zu Fuß vom Krankenhaus entfernt und 15 Minuten zum Bahnhof.

Praktikum

Mein Praktikum verbrachte ich in dem Universitätsspital in Zürich, eines der größten Krankenhäuser in der Schweiz mit ca. 880 Betten und 7400 Mitarbeitern.

Am ersten Tag des Praktikums wurden alle neuen Unterassistenten vom Lehrbeauftragten der Klinik für Innere Medizin, Herrn Lorenzo Käser, in Empfang genommen und eingewiesen.

Wir erhielten unseren Dienstplan für die ersten 3 Monate, viele Checklisten zur Rotation auf der Notfallstation und genaue Anweisungen für das Verhalten bei Krankheitstagen.

Anschließend wurden wir durch die Klinik geführt und holten unsere Wäsche ab. Jeder Unterassistent konnte sich an der Wäschezentrale Kleidung für die nächste Woche abholen.

Wir bekamen einen Arbeitsausweis mit Bild und einen eigenen Spint in einer Umkleidekabine zur Verfügung gestellt. Auch hatte jeder Student einen eigenen Computer-Zugang mit eigener Emailadresse und Zugriff auf das Krankenhausinformationssystem.

In der gesamten Klinik wird, abgesehen vom Chefarzt, jeder geduzt.

Die offizielle Arbeitszeit war auf 50 Stunden in der Woche angesetzt, jedoch wurde uns gesagt, dies sei nur formal so und praktisch ein geringerer Stundensatz angedacht. Je Monat hatte man 1,5 Urlaubstage. Diese konnten nur bei Nachfragen drei Monate vor Praktikumsbeginn für einen spezifischen Zeitraum angewendet werden und wurden sonst zugeteilt.

Vergütet wurde man mit ca. 1050CHF im Monat plus ein 13. Gehalt im Dezember. Das Gehalt konnte nur auf ein Schweizer Bankkonto überwiesen werden und nicht in bar ausgezahlt werden.

In den vier Monaten, die ich am Universitätsspital in Zürich verbrachte, rotierte ich in insgesamt sechs verschiedene Abteilungen.

Meine erste Woche verbrachte ich in der Nephrologie Ambulanz. Ich konnte an zwei Tagen der Sprechstunde beiwohnen, einem Tag auf der Dialysestation verbringen und zwei Tage im Konsildienst mitlaufen. Insgesamt war diese Rotation sehr passiv. Ich hatte keine eigenen Aufgaben, wurde jedoch ab und zu (vor allem im Konsildienst) in das Geschehen eingebunden oder ich wurde etwas abgefragt.

In der zweiten Woche rotierte ich in die Endokrinologie Ambulanz. Dort saß ich der Sprechstunde. Vorwiegend kamen hier Patienten zur Diabeteseinstellung und in die Adipositasprechstunde. Ich war in dieser Ambulanz nicht fest eingebunden und konnte frei von Arzt zu Arzt wechseln. Die Ärzte hatten hier wenig Kapazität um auf Fragen einzugehen oder Patienten mit mir vor oder nach zu besprechen.

Anschließend verbrachte ich zwei Wochen auf der Station der Pneumologie. Hier war ich in der ersten Woche mit einer anderen Unterassistentin eingeteilt und wir hatten beide unseren eigenen Arbeitsplatz. Wir wurden von den Ärzten sehr nett begrüßt und hatten klare Aufgaben. Ich war einem Arzt zugeteilt und lief mit ihm auf Visite. Meine Aufgabe war es während der Visite Verlaufseinträge zu jedem Patienten zu machen.

Ich wurde dabei aktiv in die Patientenbetreuung eingebunden und hatte die Möglichkeit Fragen zu stellen. Außerdem war es hier meine Aufgabe neue Patienten aufzunehmen, dies zu dokumentieren und zu übergeben. Falls arterielle Blutabnahmen fällig waren, war dies auch Aufgabe des Unterassistenten. Diese Rotation machte mir viel Spaß, ich fühlte mich in den Stationsalltag eingebunden und wertgeschätzt.

Die nächsten zwei Wochen verbrachte ich in der Ambulanz der Infektiologie. In der ersten Woche wohnte ich der Sprechstunde bei. Hier kamen viele Patienten zur Verlaufskontrolle ihrer HIV-Infektion, aber ab und zu auch Patienten mit selteneren Erkrankungen oder zur Diagnostik. Hier wurde sich sehr bemüht, dass ich an den besonderen Terminen teilnehmen konnte. Auch war es möglich für mich eine Pause vom Zuhören zu machen und ein Thema vor- oder nachzubereiten. Die zweite Woche dieser Rotation verbrachte ich im Konsildienst und lernte vor allem etwas über die Antibiotikatherapie. Hier visitierte ich Patienten mit den Konsilärzten und konnte viele Fragen stellen.

Zwei Wochen verbrachte ich auf der Station der Infektiologie, wo ich einen eigenen Arbeitsplatz hatte und aktiv eingebunden war. Ich schrieb Verlaufseinträge und Arztbriefe und kümmerte mich um sonstige anfallende Angelegenheiten.

Den gesamten November verbrachte ich auf der Notfallstation. Ich war dort im Schichtdienst eingeteilt und arbeitete im Wechsel vier Tage und hatte vier Tage frei. Zum Teil waren diese freien Tage Ausgleichstage, zum Teil aber auch Urlaubstage. Ich arbeitete einen Block im Nachtdienst, einen Block im Frühdienst und zwei Blöcke im Spätdienst. Hier war meine Aufgabe Patienten mit dem zuständigen Arzt zu beurteilen, die Anamnese und Untersuchung gegebenenfalls zu komplettieren und dies dann zu dokumentieren. Eigenständiges Arbeiten war hier wenig möglich. Auch wurden man leider nur von wenigen Ärzten aktiv eingebunden, sondern häufig

ignoriert oder als Kopier-Hilfe missbraucht. Ich hatte in dieser Rotation nicht das Gefühl als Unterassistent willkommen zu sein.

Meine letzte Rotation, den Dezember, verbrachte ich auf der IMC (intermediate care) - Station der Allgemeinen Inneren Klinik. Hier war es meine Hauptaufgabe der langen Visite beizuwohnen und die ausführlichen Verlaufseinträge zu schreiben. Dies nahm meine meiste Zeit ein. Diese Station bot ein Patientenkontinuum mit komplexem Behandlungsbedarf und sehr vielseitigen Krankheitsbildern, da viele Patienten aus anderen Kliniken hier betreut wurden. Einmal in der Woche war es meine Aufgabe zu einem vorgegebenen Thema eine Kurzfortbildung (ca. 10 Minuten) zu halten. Ich habe das Gefühl hier viel gelernt zu haben. Diese Rotation gefiel mir, auch aufgrund des freundlichen Personals und der spannenden Krankheitsbilder, am besten.

Im Großen und Ganzen waren meine Aufgaben als Unterassistentin Verlaufseinträge zu schreiben, neue Patienten aufzunehmen und anfallende Tätigkeiten zu erledigen. Meine Arbeitszeit war in der Regel von 8 bis 16 Uhr, je nach Abteilung nur bis 15 Uhr, zum Teil auch mal länger.

Fortbildungen speziell für Unterassistenten gab es nicht, jedoch konnten man an Abteilungsinternen Fortbildungen teilnehmen, was ich mindestens einmal wöchentlich gerne genutzt habe. Diese waren meist sehr interessant, waren fachlich allerdings häufig etwas zu fortgeschritten.

Bei meiner Arbeit im Krankenhaus hatte ich das Gefühl, dass im Gegensatz zu den Ärzten in Deutschland, sich sehr viel Zeit genommen wird (werden kann?) mit den Patienten zu reden. Das Miteinander und die Kommunikation scheinen einen hohen Stellenwert zu haben. Dies hat mir gut gefallen.

Als Unterassistent wird man je nach Abteilung oder eher Arzt sehr gewürdigt und geschätzt bis gar nicht. Im Großen und Ganzen hatte ich eher das Gefühl eine Arbeitskraft zu sein, als ein Arzt in Ausbildung. Ich hätte mir gewünscht mehr Lehrangebote speziell für Unterassistenten zu haben.

Im Rahmen der Personalunterkunft war es mir möglich sehr schnell viele Kontakte zu anderen Unterassistenten zu knüpfen, die ebenso Lust hatten ihre Zeit in Zürich aktiv zu verbringen. Anfang der Rotation konnten wir dank gutem Wetter noch sehr viel Wandern gehen. Mit der Bahn sind im Umkreis von ein bis zwei Stunden unzählige Destinationen erreichbar, die man erkunden kann. Zürich habe ich als sehr lebendige und offene Stadt erlebt mit einem sehr schicken Stadtkern aber auch sehr alternativen, individuellen Stadtteilen.

Die Bescheinigung meines Aufenthaltes bekomme ich per Post zugeschickt. Ich habe ein Zeugnis beantragt, das mir auch an meine Heimatadresse zugestellt werden soll.

Fazit

Wenn ich an meine Zeit in Zürich zurückdenke ist dies positiv. Ich bin sehr froh, dass ich mein Tertiär hier verbracht habe. Fokus liegt hierbei jedoch auf die Erfahrungen außerhalb des Krankenhauses, da ich mir dort etwas mehr spezifische Lehrangebote und Wertschätzung gewünscht hätte. Außerhalb des Krankenhauses habe ich viele

neue Kontakte knüpfen können und ich habe die Schweiz, vor allem Zürich gut kennenlernen dürfen.

Vielen Dank für die Unterstützung,